

RYŪ MURAKAMI

IN LIEBE,

DEIN

WATERLAND

I: DIE INVASION

ROMAN

SEPTIME

sich, dass dies keine Zeit für sentimentale Erinnerungen an Ri Sol-su sei. Schließlich war er nur ein winziges Rädchen im Getriebe der andauernden Revolution und auf dem Weg zu Büro 3. Er musste gewappnet sein, vorbereitet auf das, was ihn dort vielleicht erwartete. Als sie in die Innenstadt hineinfuhren, drosselte der Fahrer das Tempo. An strategischen Punkten stationierte Verkehrspolizisten und Wachleute salutierten, als sie vorbeifuhren. Im Wagen herrschte Stille. Der Ministerialsekretär schwieg, und Pak, der nicht wusste, weshalb man ihn kommen ließ, war kaum in der Stimmung, ein Gespräch zu beginnen. Doch als sie an einer Ampel am Okryu-gwan, dem größten und renommiertesten Restaurant Nordkoreas, anhalten mussten, wandte der Mann sich um und bat schüchtern, eine Frage stellen zu dürfen. Sein Ton war ungekünstelt und Pak fand ihn auf Anhieb sympathisch. »Bitte«, sagte er. Doch was jetzt kam, war unerwartet.

»Hast du schon einmal japanisches Kirin-Bier getrunken, Genosse Professor?«

»Ja«, sagte Pak. Bei der Erwähnung der bekannten japanischen Marke musste er lächeln. »Ein paarmal. Warum fragst du?«

»Ich weiß, es klingt dekadent, aber ich hoffe, dass ich durch meine Mitgliedschaft in der Partei eines Tages Gelegenheit haben werde, mir ein solches Bier im Okryu-gwan zu bestellen.«

Er lachte verlegen und der Fahrer stimmte ein. Für eine solche Bemerkung hätte ein einfacher Arbeiter leicht im Umerziehungslager landen können. Aber der Sekretär eines hochrangigen Beamten aus Büro 3 genoss ein Maß an Freiheit, das den meisten Bürgern verwehrt war. Pak versicherte ihm, dass sich diese Hoffnung erfüllen könne, falls er sich als dauerhaft loyal erweisen und für die Partei sein Bestes geben würde. Er warf einen Blick zum Okryu-gwan, wo sich – wiewohl noch vier Stunden bis zur Mittagspause – eine lange Schlange gebildet hatte. Wer nicht der Partei oder der Armee angehörte, aber dort essen wollte, musste einen Gutschein von seinem Arbeitsplatz vorweisen. Jedoch wurden täglich nur zweihundert solcher Gutscheine, die außerdem lediglich für kalte Nudeln galten, in den Büros und Fabriken der Hauptstadt ausgestellt, wodurch die Chance, einen davon zu ergattern, mit eins zu tausend ziemlich gering war. Ansonsten konnte man sich nur anstellen und hoffen, einen von einem der behinderten Schwarzmarkthändler zu bekommen, die vor dem Lokal Gutscheine zu überhöhten Preisen verkauften. Das Ministerium für Volkssicherheit drückte dabei ein Auge zu, da man an den Einnahmen beteiligt war.

Bei ihrer Ankunft im Gebäude von Büro 3 brachte der Sekretär Pak an den Empfang, wo ihn ein Offizier der Volksarmee mit scharfen Gesichtszügen zu einem Aufzug geleitete, der sie ins zweite Untergeschoss beförderte. Der Offizier führte ihn durch einen schmalen dunklen Gang zu einer einfachen grauen Stahltür, die von Kim Gweon-cheol, dem stellvertretenden Leiter von Sektion 4 der Abteilung für Organisation und Weisungen geöffnet wurde.

»Danke, dass du dich eigens herbemüht hast, Genosse Pak. Ich hoffe, wir können die üblichen Formalitäten beiseitelassen. Bitte tritt ein und nimm Platz.«

Kim Gweon-cheol war eine Legende. Er hatte den gegenwärtigen Posten im zarten Alter

von achtunddreißig erreicht, da er ein enger Weggefährte von Jang Sung-taek, dem Schwager des Geliebten Führers war. Selbst nachdem Letzterer wegen seines allzu starken Engagements für eine Liberalisierung der Wirtschaft in Ungnade gefallen war, hatte Kim seine Karten raffiniert ausgespielt und die Sonderwirtschaftszone so erfolgreich verwaltet, dass er den Sturz seines Schwagers überlebt hatte. Er galt als kaltblütig und äußerst scharfsinnig. Er führte Pak in den Vorführraum 1, der sich leicht von ähnlichen Einrichtungen in anderen Regierungsgebäuden, Kulturzentren und Gästehäusern unterschied. Er war über fünfzig Quadratmeter groß und besaß drei fächerförmig vor einer kleinen Leinwand angeordnete Sitzreihen. Pak setzte sich ganz rechts in die dritte Reihe. Wände und Fußboden waren mit robustem grauem Linoleum verkleidet. Die roten Ledersitze verfügten über hohe Rückenlehnen und Aluminiumaschenbecher auf den Armstützen, in denen Filterzigaretten rauchend etwa ein Dutzend Uniformierte saßen. Aus dem Geruch des Qualms schloss Pak, dass es sich um japanische Seven Stars handelte. In seiner Nervosität hätte er auch gern geraucht, aber als er seine Zigaretten aus der Uniform ziehen wollte, fiel ihm ein, dass es eine billige chinesische Marke war, und er gab den Gedanken auf. Die Männer hier im Vorführraum rauchten vermutlich immer Seven Stars.

Abgesehen von einem Schreibtisch vor der Leinwand gab es keine weiteren Möbel. Der Boden war makellos sauber. Das Merkwürdigste war jedoch, dass an keiner der Wände Fotografien des Großen Führers und seines Sohnes hingen. Nie zuvor war Pak in einem Raum gewesen, in dem diese fehlten. Die Anweisungen für eine Evakuierung im Falle einer Invasion aus dem Süden sahen als Erstes die Rettung dieser Bilder vor. Ihr Fehlen deutete darauf hin, dass es sich hier um einen Ort handelte, an dem diese Etikette unnötig war.

»Wir zeigen euch jetzt einen ziemlich ungewöhnlichen Film.«

Der Projektor surrte und die Vorführung begann. Ein stämmiger Mann links von Pak räusperte sich und drückte seine Zigarette aus. Bei einem unauffälligen Seitenblick erkannte Pak, dass es Choi Deok-cheol war, der heute eine Uniform trug. Vor drei Jahren, als Pak ihm auf einem Bankett zum Gründungstag der Partei der Arbeit im Stadtbezirk Taesong begegnet war, hatte er einen eleganten Zweireiher getragen, wie Pak noch keinen zuvor gesehen hatte. Nur wenige in der Republik konnten es sich erlauben, so etwas zu tragen. Choi war lange im Externen Verbindungsbüro des Parteisekretariats für Einsätze gegen den Süden zuständig gewesen und leitete außerdem die Handelsfirma Molan, die der Führung der Volksarmee unterstand. Paks Hände wurden feucht, als die Leinwand hell wurde und der Film begann.

Er spielte im Zweiten Weltkrieg und es ging um einen geheimen, von den Nazis geplanten Einsatz. Der Film lief auf Englisch, ohne koreanische Untertitel. Die erste Szene zeigte einen Amerikaner mit einem langen Gesicht, der einen komischen Sketch mit einem Hund vollführte und dann erklärte, einen Hund zu dressieren, sei auch nicht anders, als eine Frau zu erziehen. Den Männern im Raum blieb der Mund offen stehen. Woraus Pak schloss, dass alle Englisch verstanden, eine seltene Fähigkeit in Nordkorea. Er grübelte jedoch nicht lange darüber nach, denn der Film war spannend.

Es begann damit, dass ein unterer Staboffizier eine alberne Idee ausbrütet. Obwohl sie vom gesamten Stab abgelehnt wird, kommt sie zufällig Hitler zu Ohren, der sich sogleich

an ihre Umsetzung macht. Ein Sonderkommando wird in eine Gruppe jüdischer Flüchtlinge auf einem Passagierschiff nach New York eingeschleust, wo es nach der Landung Manhattan besetzt. Alle tragen Wehrmachtsuniformen, behaupten jedoch Gegner der Nazis zu sein, die vor Hitlers Diktatur geflohen und nach New York gekommen seien, um eine Exilregierung zu gründen. Hitler erklärt, es handle sich tatsächlich um Rebellen und teilt den Alliierten mit, seinethalben könne man sie sämtlich als Spione erschießen. Mittlerweile hat das Sonderkommando sich jedoch einer Anzahl amerikanischer Bürger als Geiseln bemächtigt, und die amerikanischen Militärs sind machtlos. Hitler hat einen geheimen Plan für die »Rebellen« ausgeheckt. Eine Gruppe ausgewählter Freiwilliger, die bereit sind, ihr Leben zu opfern, wird mit dem Auftrag, Roosevelt und andere bedeutende Politiker zu ermorden, nach Washington entsandt. Einer aus dieser Truppe verliebt sich in eine Kellnerin aus einem Café, wird gefangen genommen und wechselt die Seiten. Das Rebellenkommando wird aufgerieben und getötet. Am Ende des Films sieht man, wie Hitler die Geschichte unter viel Gelächter im engsten Kreis zum Besten gibt, und nur bedauert, dass der so vielversprechende Einsatz gescheitert sei.

Nach dem Abspann ging das Licht an und es war zu hören, wie der Film zurückgespult wurde. Kim Gweon-cheol trat vor die Leinwand.

»Was hältst du davon, Genosse Ri Dong-ho?«, richtete er das Wort an einen dünnen Mann Anfang fünfzig in der Mitte der ersten Reihe. Ri war eine führende Persönlichkeit in der Einsatzleitung des Parteisekretariats und für Investmentbanken und Handelsgesellschaften in Rason und Sinuiju zuständig. Sich das Kinn reibend, erklärte er, er habe den Film sehr unterhaltsam gefunden.

»Darf ich mir jedoch die Frage erlauben, warum gerade diese Gruppe von Genossen ausgewählt wurde, sich ihn anzuschauen.«

Ri drehte sich in seinem Sitz um und sah Pak Yong-su an, der nun ins Zentrum der allgemeinen Aufmerksamkeit rückte. Sämtliche Gesichter waren ihm vertraut. Dort saßen Männer, mit denen er studiert hatte, mit denen er als Politoffizier gearbeitet hatte. Ihnen allen, einschließlich Ri und Choi, war gemeinsam, dass sie in der einen oder anderen Form für Sabotageaktionen im Ausland zuständig gewesen waren. In der ersten Reihe saßen Gong Chang-su, der ehemalige Leiter der Auslandssektion für Strategische Einsätze, der im Büro 39 mit dem Druck von gefälschten US-Dollars und Geldwäsche betraut war, dann Kim Su-gweon, ehemals Abteilung für soziokulturelle Angelegenheiten des Politbüros, der für den Bombenanschlag auf den südkoreanischen Präsidenten Chun verantwortlich war, als dieser 1983 das Märtyrer-Mausoleum in Rangun besuchte, weiterhin Hwang Pung-gu, Politoffizier und Angehöriger der Kommandozentrale der Luftwaffe zur Verteidigung der Hauptstadt sowie Leiter eines Ausbildungszentrums für antijapanische Einsätze. In der zweiten Reihe befand sich Ri Hyeong-sup, der Kopf der Kommunikationszentrale der Akademie der Wissenschaften und Chefsystemadministrator aller Internet-Server in Nordkorea. Zu seiner Rechten saß Kim Chang-bok, der Informationen über die amerikanische Militärpräsenz in Japan und die japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte sammelte und analysierte. Er war Politoffizier der 4. Abteilung des Geheimdienstes der Volksarmee. Links von ihm saß Yim Gang-san, Politoffizier aus der Kommandozentrale der Flotte im Gelben Meer, wo er den Schmuggel von Materialien für den Schiffsbau durch die

chinesische und die russische Mafia organisierte. Neben Pak saß Choi Ho-gyeong, der zu dem Team gehört hatte, das in den 1990er-Jahren mit dem amerikanischen Außenministerium über eine Entnuklearisierung verhandelt hatte, während er dem Externen Verbindungsbüro, für das er arbeitete, versteckt Bericht erstattete. Neben Choi befand sich Shin Dong-won von der Nationalen Verteidigungskommission, dessen Abteilung vornehmlich für die Stationierung und Verlegung von Truppen verantwortlich war.

Diese Männer hatten sich nun hier versammelt. Sie waren die Crème de la crème, Männer in den Vierzigern und Fünfzigern, Mitglieder der Reform-Fraktion, die die Bedrohung durch die antiamerikanischen Hardliner überlebt hatten. Als er die Blicke all dieser Männer auf sich spürte, lief Pak ein kalter Schauer über Rücken und Arme, ein ihm unbekanntes Gefühl – als hätte seine Haut plötzlich verstanden, warum man sie hier zusammengebracht hatte. Pak Yong-su verfügte vermutlich über die besten Kenntnisse der japanischen Sprache in der ganzen Republik, und jeder hier wusste das. Sie sahen ihn an, als repräsentiere er Japan.

»Eine Rebellenarmee, die keine ist«, sagte Kim Gweon-cheol, der vor der Leinwand stand. »Die Abteilung für Organisation und Weisungen hat bereits zugestimmt, eine solche Kampftruppe in eine Stadt in Übersee zu entsenden.«

Jemand im Zuschauerraum riss ein Streichholz an. Eine Stadt in Übersee ... Das konnte nur eine Stadt in Japan bedeuten. Pak wurde klar, dass hier ein Einsatz von immenser Tragweite aus der Wiege gehoben wurde. Dessen war er sich sicher, und diese Sicherheit erfüllte ihn mit der gleichen Sorge und Aufregung wie die Geburt eines Kindes. Und als Politoffizier im besonderen Einsatz war er dabei. Er war schon an zahlreichen Sabotageeinsätzen beteiligt gewesen, die jedoch alle von der Volksarmee geplant gewesen waren und nicht von Büro 3.

Eine Rebellenarmee, die keine ist. Alle dachten über diese Worte nach, einige murmelten sie vor sich hin. Sie schienen Anklang zu finden. Die hier versammelten Männer standen im Zentrum eines epochalen Plans. Für sie als Soldaten und Parteimitglieder der Republik konnte es nichts Aufregenderes geben. Sämtliche Sabotagepläne waren nominell der Genehmigung des Zentralkomitees der Partei unterworfen, doch in der Praxis wurde der Dienstweg häufig umgangen, da jede Behörde, die an solchen Einsätzen beteiligt war, über eigene Truppen und finanzielle Mittel verfügte. Außerdem war es eine Binsenweisheit, dass Genehmigungen den Erfolg von Verschwörungen behinderten. Nirgendwo auf der Welt debattierten Parlamente oder Regierungen über die Ratsamkeit oder Berechtigung geheimer Missionen, um sie anschließend zu befürworten. Verschwörer agierten im Verborgenen und scheuten das Licht. Daher waren ihre Pläne niemals das Werk einer Nation als ganzer noch gab es jemals eine eindeutige Befehlskette. Die ständige Gefahr, entdeckt zu werden, verbot jede nachvollziehbare Hierarchie und erforderte stattdessen ein unübersichtliches weitverzweigtes Netzwerk aus Seiten- und Querverbindungen.

Ein Beweis hierfür war das Attentat auf Kennedy, an dem angeblich eine Vielzahl rechtsgerichteter Gruppierungen beteiligt gewesen war: konservative Kräfte in der Regierung, das Verteidigungsministerium, das Militär, Angehörige des Militärs im Ruhestand, die CIA, das FBI ebenso wie die Mafia, Exilkubaner, die örtliche Polizei und

ausländische Söldner. Das heißt, es gab weder eine einzelne Organisation, die den Mord begangen hatte, noch eine Befehlskette. Jede Gruppe war für ihre Aufgabe zuständig und wusste nicht, wer die anderen Gruppen anführte, ja nicht einmal, was diese taten. Das Gleiche galt für islamistische Extremisten und andere internationale Terrororganisationen. Eine Einheit leistete Vorarbeiten, eine sammelte Informationen, eine baute die Bomben, die nächste beförderte die Zünder, eine probte den Anschlag, eine versteckte die Attentäter bis zum Tag des Anschlags, eine weitere besorgte die Fahrzeuge und belud sie mit dem Sprengstoff usw. Jede dieser Aufgaben wurde gewissenhaft erfüllt. Jede Gruppe tat nur das, wofür sie zuständig war, ohne etwas mit den anderen zu tun zu haben. Am entscheidenden Tag waren einzig diejenigen vor Ort, die den eigentlichen Anschlag ausführten. Alle anderen hatten das Land verlassen.

»Meine Frage an Sie, Professor Pak«, sagte Kim Gweon-cheol, »wäre nun, wie viele Angehörige der Sondereinsatzkräfte über umfassende Japanischkenntnisse verfügen?«

Pak überlegte einen Moment lang, was »umfassend« bedeuten mochte. »Wenn Sie damit meinen, wie viele als Muttersprachler durchgehen könnten, fürchte ich, dass wir da niemanden haben. Es sei denn, wir würden einige von unseren Landsleuten im Ch'ongryon zu Undercoveragenten ausbilden. Ist das Ihre Absicht?«

Der Ch'ongryon war eine Organisation von in Japan lebenden Koreanern, die gemeinhin als eine Art nordkoreanische Botschaft gesehen wurde. Kim erklärte, ihm gehe es lediglich um gute Kenntnisse und nicht um fehlerlose Sprachkompetenz. Auch eine verdeckte Operation käme nicht in Betracht. Die Kommandotruppe sollte zwar bis zu ihrer Landung in Japan geheim operieren, aber danach mit Waffengewalt vorgehen. Mit anderen Worten, die Soldaten mussten nicht in der Lage sein, sich als Japaner auszugeben. Dennoch brauchten sie ausreichende Japanischkenntnisse, um ihren Auftrag zu erfüllen.

Der Erste, an den Pak dachte, war Han Seung-jin. Han war außergewöhnlich begabt, was nicht nur sein gutes Japanisch bewies, sondern auch seine Kampfkraft und vor allem seine Führungsqualitäten. Er kam auf acht weitere ehemalige Studenten, die Japanisch konnten und inzwischen den Sondereinsatzkräften angehörten.

»Es sind keine zehn«, antwortete er auf Kims ursprüngliche Frage.

»Also nur neun?«, brummte Kim. Dann grinste er. »Da kann man eben nichts machen. Wir müssen nehmen, was wir kriegen.« Ein Beamter der Nationalen Verteidigungskommission brachte Kim eine Karte, die dieser auf dem Schreibtisch vor sich ausbreitete. Sie zeigte in einem Maßstab von eins zu einer Million den nördlichen Teil Kyūshūs und die koreanische Halbinsel. »Die Operation soll in drei Phasen vonstattengehen«, erklärte Kim. »In Phase 1 werden die neun Offiziere heimlich an Land gehen und bestimmte Einrichtungen besetzen. In Phase 2, die zwei Stunden später beginnt, werden wir vier Spezialeinheiten auf dem Luftweg einschleusen und einen Brückenkopf einrichten. Dies schließt nicht nur Sandsäcke und Gräben ein, sondern auch Blut und Leben von Japanern.«

»Welche Stadt haben Sie im Auge?«, fragte Ri Dong-ho.

Hwang Pung-gu zeigte auf die Nordküste von Kyūshū.

»Fukuoka.«

Die vier Spezialeinheiten sollten in einem Wohngebiet einen Stützpunkt einrichten und